

Laibacher Zeitung.

Nr. 103.

Samstag am 5. Mai

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post vorort frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inscriptionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insätze bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetz vom 6. November 1850 für Inscriptionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. April d. J. die bei dem Landesgerichte zu Innsbruck erledigte Präsidentenstelle dem Präses des Kreisgerichtes zu Trient, Anton von Scheuchenzuel, zu verleihen geruht.

Der k. k. Minister des Innern hat den Bezirkskommissär zu Reichenau in Böhmen, Karl Robert Isak, die beiden Statthalterei-Konzipisten Adolf Kirchner v. Neukirchen und Moriz Noth, die beiden Stuhlrätheramts-Adjunkten Moriz Neumann und Johann Vokoun, und den Konzeps-Adjunkten in Mähren, Edmund Dankl zu dritten Komitats-Kommissären für das Pressburger Verwaltungsgebiet ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den gewesenen Supplenten des Gymnasiums zu Sandec, Michael Huczynski, zum wirklichen Lehrer dieses Gymnasiums ernannt.

Verordnung des Ministeriums des Innern vom 25. April 1855,

wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme Dalmatiens, betreffend die Verwendung von Privat-Hengsten zum Beschälen.

Das Ministerium des Innern findet nachfolgende Modalitäten festzusehen, unter welchen Privathengste zum Belegen der Stuten verwendet werden dürfen:

1. Der Besitzer eines Hengstes, wenn er denselben zum Beschälen verwenden will, hat sich hiezu einen Erlaubnisschein zu lösen.

2. Die diesfälligen Erlaubnisscheine sind von den k. k. Bezirksämtern (Stuhlrätherämtern, Distriktskommisariaten) auf die Dauer eines Jahres zu erteilen.

3. Derlei Lizenzscheine dürfen von den kompe-

tenten Behörden nur auf Grundlage eines von einem Thierarzte, oder einem geprüften Kürschner ausgestellten Zeugnisses darüber, daß der Hengst gesund, zur Fortpflanzung tüchtig und mit keinem Erbfehler behaftet sei, ausgefertigt werden.

4. Die Erlaubnisscheine haben zugleich eine genaue Beschreibung des Hengstes, nämlich dessen Alter, Körpermaß, Farbe und Abzeichen zu enthalten.

5. Die Lizenzen sind unentgeltlich auszufertigen.

6. Die Verwendung von nicht lizenzierten Privat-Hengstern wird nach Vorschrift des Erlasses der bestandenen k. k. vereinigten Hofkanzlei vom 11. April 1844, Z. 10057, mit einer Geldbuße von 2 bis 20 fl. oder verhältnismäßig Arreste bestraft.

Vorstehende Vorschrift hat mit Beginn der nächsten Beschälperiode 1856 in Wirksamkeit zu treten und es werden sämtliche Länderstellen aufgefordert, auf eine genaue und strenge Durchführung dieser Maßregel zu dringen.

Freiherr v. Bach.

Nichtamtlicher Theil.

Das Attentat auf den Kaiser Napoleon.

Die Pariser Abendblätter vom 29. April bringen hierüber ausführliche Berichte. Es ist begreiflich, daß die angegebenen Details nicht ganz gleichlautend sind; so spricht der „Moniteur“ nur von einem Schuß, während alle übrigen Berichte dahin lauten, daß der Mörder zweimal abfeuerte; doch in der Hauptsache stimmen sie alle überein.

Der „Constitutionnel“ meldet:

„Auf der rechten Seite der Haupt-Allee, fast an der Ecke der Straße Valzac, sah man einen Mann von der Seiten-Allee her auf den Kaiser zugehen. Er hatte die Rechte Hand in der innern Tasche seines Paletots, als ob er eine Bittschrift hervorziehen

wollte, um sie dem Kaiser zu überreichen. Er war anständig gekleidet, anscheinend 33 Jahre alt, und sein Gesicht ließ einen Italiener in ihm vermuten. Mit einem doppelläufigen Pistole, von der Länge einer Sattelpistole bewaffnet, feuerte er zweimal mit kurzer Zwischenpause. Der Kaiser warf ihm zwischen dem ersten und zweiten Schuß einen Blick tiefer Verachtung zu, wies grüßend die Personen ab, die auf ihn losstürzten, um sich zu überzeugen, daß er unversehrt sei, und ritt der Kaiserin nach, deren Kutsche einen gewissen Vorsprung hatte. Inzwischen war ein dem Kaiser beigegebener Agent beim Knalle des ersten Schusses auf den Mörder losgestürzt, den er, als derselbe gerade den zweiten Schuß abfeuerte, packte und niederwarf, wobei er ihn anschließend mit seinem Dolch verwundete, was das irrite Gerücht veranlaßt haben mag, der Mörder habe sich entleben wollen. Dieser hatte gar keinen Dolch; aber man fand bei ihm einen Revolver, den zu gebrauchen er keine Zeit hatte. Von Stadt-Sergeanten umringt, welche die Neugierigen fern hielten, brachte man ihn zum Posten an der Stern-Barriere, wo er durchsucht wurde. Seine Papiere stellten heraus, daß er ein Römer, Namens Liverani, ist und in London, wohin er nach Rom's Einnahme durch die Franzosen auswanderte, zum Protestantismus übertrat. Er trug unter seinem Oberrock einen zweiten, an Schnitt und Farbe gänzlich verschiedenen, so daß er, hätte man ihn nicht sofort verhaftet, sich leicht unkenntlich machen und in der Menge verlieren konnte. In einer Miethütche wurde er gefesselt nach der Polizei-Präfektur abgeführt; man mußte aber unterwegs Halt machen, um seine Wunde zu verbinden. Liverani hatte 100 Franki in Gold bei sich; das große Doppel-Pistol, dessen er sich bediente, ist eine Waffe von Werth, und vielleicht ist es ihrer Länge zuzuschreiben, daß er zwei Mal sein Ziel verfehlte. Während man den Mörder festnahm, holte der Kaiser, von den Vivats der vielen Fußgänger und Reiter begleitet, die Kai-

feuilleton.

Ueber die Witterung des vergangenen Jahres und Winters in der österreichischen Monarchie.

Die Witterung eines Landes ist ein so vielfaches, aus so verschiedenenartigen Fäden zusammengesetztes Gewirr von Erscheinungen, daß selten ein längerer Zeitraum verstreicht, in welchem sich nicht der eine oder der andere Faktor in einer Weise bemerklich macht, die nicht nur die Aufmerksamkeit des Fachmannes erregt, sondern auch manche andere, durch Witterungsverhältnisse mehr oder weniger betroffene Personen anreizt, genauere Aufklärung über solche hervorragende Phänomene zu suchen. Sie hoffen, wie oft auch diese Hoffnung getäuscht wurde, gegen wiederkehrende Unmöglichkeiten, Gefahren und Beschädigungen vorkehrende Mittel zu finden, während der Meteorologe in diesen scheinbar regellosen Ausnahmen blitzende Streiflichter erblickt, die ihm einen, wenn gleich nur momentanen und unsicheren Blick in die dunkle Maschinenkammer gestatten, von welcher aus die Natur den ganzen großartigen Apparat in Bewegung setzt.

Auch das vergangene Jahr und der letzte Winter sind an solchen Ereignissen nicht leer ausgegangen und

jetzt, da die genauen Verzeichnisse derselben vorliegen und die Masse der Ziffern, in denen sie gegeben wurden, so weit geordnet und bewältigt ist, daß die Hauptergebnisse zum Vorscheine kommen, dürfte es manchem nicht unwichtig scheinen, einen Blick in diese jüngste Vergangenheit zu werfen, um zu beurtheilen, wie günstig oder ungünstig wir in diesem Zeitraume von der Natur behandelt wurden und wie sie die von oben kommenden Gaben nicht nur auf uns und unsere nächste Umgebung, sondern auch auf die entlegenen Mitbürger unseres großen Kaiserstaates vertheilt, wie sie insbesondere die beiden Haupttriebfedern alles Gedehns, Wärme und Regen, über Berggipfel und Thäler, über die Ufer des Meeres und weitgedehnte Ebenen ausgeschüttet hat.

Es liegen zu diesem Behufe die Einsendungen von nahezu siebzig Beobachtungsstationen vor, jene nicht gerechnet, welche erst im Verlaufe des Jahres eingetreten sind, die nach den verschiedenen Kronländern folgendermaßen vertheilt werden können:

in Dalmatien 1, in Triest 1, im lombardisch-venetianischen Königreiche 2, in Tirol und Vorarlberg 6, in Ungarn 10, in Nieder-Oesterreich 1, in der Militärgrenze 1, in Böhmen 12, in Kärnten 13, in Krain 2, in Steiermark 4, in Mähren und Schlesien 3, in Ober-Oesterreich und Salzburg 4, in Siebenbürgen 3, in Galizien 4 und in der Bukowina 1.

An den meisten dieser Stationen werden die Beobachtungen von freiwilligen Theilnehmern ohne Auftrag oder Entgelt ausgeführt und es sei gestattet, diese Gelegenheit zu benützen, um ihnen unseren anerkennenden Dank für die der Wissenschaft geopferte Zeit und Mühe auszudrücken.

In Hinsicht auf die Temperatur gehört das verflossene Jahr unter die regelmäßigen, denn in jenen Stationen, von denen bereits mehrjährige Beobachtungen bekannt sind, hat sich gezeigt, daß das Jahresmittel ziemlich nahe mit dem aus einer längeren Jahresreihe gerechneten Durchschnitte übereinstimmt. In Wien z. B. blieb die Jahrestemperatur gegen die aus einer 80jährigen Beobachtungsreihe abgeleitete um kaum $\frac{1}{10}$ Grad zurück. Hier von machen jedoch die östlichen Stationen eine Ausnahme, denn in Siebenbürgen war die Temperatur um mehr als einen Grad zu kühl, eine Abkühlung, die sich auch auf einige Stationen Böhmens, wie Senftenberg, Deutschbrod und manche höher gelegene Stationen, wie Innsbruck, Obir in Kärnten mit 4000 und 5000 Fuß Seehöhe erstreckt, während die höchstgelegenen, nämlich Obir mit 6300 und Santa Maria auf dem Stilfserjoch mit 7600 Fuß Seehöhe eine höhere Temperatur zeigten als gewöhnlich. Es hat also die Sonne ohne Zweifel auch in diesem Jahre ihre Pflicht erfüllt und unsere Berggipfel sowohl wie unsere Thäler mit der gehörigen

serin ein und langte bald inmitten einer Art von Triumphgeleit bei den Tuilerien an.

Der „K. Z.“ wird geschrieben:

Das Attentat wurde am oberen Ende der elyssischen Felder, dem Hause 146 gegenüber, verübt. Der Kaiser, der nach den elyssischen Feldern ritt, um die Kaiserin im Boulogne Gehölze abzuholen, befand sich in Gesellschaft einiger Adjutanten. Als der Mörder den Kaiser herankommen sah, verließ er das Trottoir und näherte sich dem Kaiser auf zehn oder zwölf Schritte, indem er seine rechte Hand unter dem Paletot verbarg. Der Kaiser, nichts Schlimmes ahnend, glaubte, man wolle ihm eine Bittschrift überreichen. Der Mörder zog plötzlich ein Pistole hervor und feuerte es auf den Kaiser ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Zwei Männer in Blousen, geheime Agenten des Chefs der Sicherheitspolizei, stürzten nach dem ersten Schuß sofort auf den Mörder hin, der ein zweites Pistole, das er schon aus der Tasche gezogen, abschießen wollte. Zu gleicher Zeit stürzte aus einem dem Kaiser folgenden Wagen der Corse Alessandrini hervor, sprang auf den Mörder zu, versegte ihm einen Stich in die Schulter und einen andern in den Rücken. Dann sich zum Kaiser wendend, schwang er seinen blutigen Dolch und brachte dem Kaiser ein Lebwoch.

Dem Kaiser gefiel diese Ovation jedoch keineswegs, sondern er wandte sich von den Corsen ab, indem er rief: „Thut dem Manne nichts zu Leide!“ Der Kaiser setzte alsdann seinen Weg weiter fort, und der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ ertönte von allen Seiten. Was den Mörder betrifft, so wurde derselbe nach der Wache an der Stern-Barrière und von dort nach der Polizei-Präfektur gebracht. Der Minister des Innern und Herr Collet-Meygret begaben sich sofort nach den Tuilerien, um den Kaiser zu beglückwünschen, und dann nach der Polizei-Präfektur, um dem Verhör des Mörders anzuwohnen. Derselbe machte kein Geheimnis aus seiner Absicht, den Kaiser zu ermorden, behauptete aber, keine Mitschuldigen zu haben. Der Name desselben ist Liverani. Er ist Römer von Geburt und gehört zur Sekte jener Italiener, deren Chef der bekannte Pater Gavazzi ist. In London soll Liverani eine gewisse Rolle gespielt und öfters in Exeterhall gepredigt haben. Liverani hatte einen piemontesischen Paß, ungefähr hundert Franken in Gold bei sich, und trug einen ganz neuen, in London gekauften Hut, was darauf schließen läßt, daß er erst seit kurzer Zeit in Frankreich ist. Er ist Schuster, und scheint während der römischen Republik eine Rolle in Rom gespielt zu haben. Er hatte drei Pistolen bei sich, von denen eine zwei Läufe, die anderen beiden nur einen Lauf hatten, so daß er also im Besitze von vier Schüssen war. Was die Version von zwei Schüssen

betrifft, die auf den Kaiser abgefeuert worden sein sollten, so beruht sie auf einem Irrthum. Man glaubte dieses allgemein, weil zwei Schüsse hinter einander abgefeuert wurden. Der eine rührte jedoch von einem in der Nähe gelegenen Schießplatz her. Wie bereits bemerkte, verlor der Kaiser nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart. Derselbe hielt sogar sein Pferd beim Fallen des Schusses an und ritt erst weiter, als der Mörder bereits in den Händen der Polizeiagenten war.

Der „K. Z.“ wird in einer Nachschrift gemeldet: Hier noch einige nähere Einzelheiten über Liverani. Derselbe ist aus Faenza gebürtig. Er hat einen schwarzen Schnurrbart und Backenbart und trug, als er sein Attentat ausführte, einen schwarzen Überrock. Sein Paß war von Genua datirt und erst ungefähr vor einem Monat ausgestellt worden. Liverani wurde zuerst von Pietri dem Polizei-Präfekten, und dann von dem Justiz-Minister Abbatucci in Beisein des Herrn Villaut verhört. Unter den Personen, die verhaftet worden sind, befindet sich ein italienischer Flüchtling und Freund des Mörders, Namens Donefi. Liverani kam jeden Abend mit demselben im „Café de France“ zusammen, was der gewöhnliche Versammlungsort der italienischen Flüchtlinge ist. Es scheint jedoch, daß Donefi nichts von dem Projekte seines Freindes wußte. Wie man noch versichert — doch dieses kann ich nicht verbürgen — wurde der Hut des Kaisers von der Kugel gestreift.

Nach der „Patrie“ ist der Mörder von mittlerer Größe, hat einen schwarzen Bart und eine geistvolle Physiognomie. Er trug ein doppelläufiges Pistole und zwei einläufige. Das erste feuerte er wenige Schritte vom Kaiser ab; als er das zweite abdrücken wollte, hielten ihn zwei nahestehende Blousenmänner fest; das dritte Pistole stand in der Seitentasche seines Paletots. Der Minister des Innern eilte sofort zum Kaiser in die Tuilerien, von da nach der Polizei-Präfektur, wo hin man den Mörder gebracht hatte, um denselben zu verhören. Derselbe soll seinem Stande nach Schuhmacher sein, und einen neuen Hut aus einer Londoner Fabrik getragen haben.

Bekanntlich hat der Kaiser eine geheime Corse-Garde, die den speziellen Auftrag hat, über den Kaiser bei dessen Ausfahrten zu wachen. Es scheint, daß dieselbe dieses Mal ihre Pflicht nicht gethan, d. h. die erste Probe ihrer Nützlichkeit schlecht bestanden hat. Zwar befand sich in dem Wagen, worin der Corse Alessandrini dem Kaiser nachfuhr, der Polizei-Commissär und Chef dieser geheimen Polizei, Dr. Hrevy; zwar sprang der Corse Alessandrini sofort herbei, — ohne die Vorsicht des Hrn. Balestrino, Chef der Sicherheits-Polizei, wäre aber doch wahrscheinlich das Attentat gelungen. Die beiden als Arbeiter verkleideten Agenten bewahrten allein den Kaiser vor einem zweiten

Schuß, und befanden sich auf Befehl des Hrn. Balestrino dort. Dieser Herr, einer der ausgezeichnetsten Polizeimänner Frankreichs, hatte sich nämlich auf die Corsengarde nie verlassen und einen eigenen Dienst bei den Ausfahrten des Kaisers organisiert. Dieser Vorsicht verdankt der Kaiser wahrscheinlich sein Leben. — Heute Nachts haben viele Verhaftungen in Paris stattgefunden. Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Es scheint aber nicht, daß man ein Komplott entdeckt hat.

Dem Berichte der „Ind. Belge“ zufolge hat der Mörder zwei Mal gefeuert, und zog sogar ein drittes Pistole hervor, als der Corse Alessandrini, welcher in einem Wagen hinter dem Kaiser fuhr, sich auf ihn stürzte und, mit ihm ringend, ihn verwundete. Sie rollten beide im Staube, und der Hut des Mörders flog weithin, was zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß der Hut des Kaisers gefallen sei. Der Kaiser bückte sich, um zu sehen, ob sein Pferd verletzt sei, lüftete dann den Hut, um das Volk zu grüßen, und öffnete den Rock, um anzudeuten, daß er nicht verwundet sei. Sein erstes Wort war an Edgar Mey, dem er zurief: „Reiten Sie vorwärts und beruhigen Sie Eugenie.“ Die Kaiserin war dem Kaiser bereits in das Gehölz vorgefahren; der Kaiser setzte seinen Spazierritt im Trab an der Seite der Kaiserin fort.

Der Jubel war unermesslich. Eine dichte Schaar von Männern und Amazonen sammelte sich um das Kaiserpaar, und bildete die Eskorte auf dem Rückwege. Die Kaiserin konnte bei der Rückfahrt ihre Bewegung nicht beherrschen, und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Der Mörder, welcher Liverani — nach einer vereinzelten Angabe auch Lavarrini — heißt, ist von Faenza gebürtig, und hat in den Verhören, welche er insbesondere vor den Herren Pietri und Abbatucci bestand, erklärt, ein Schuster aus Rom zu sein, und daß er am Tage, als diese Stadt von den Franzosen erobert wurde, dem Chef der französischen Regierung den Tod geschworen habe. Er trug einen grauen Paletot, und man sagt, daß er in einem Kaffehause saß, als der Kaiser vorüberritt, worauf er sich plötzlich erhob, um die That zu begehen.

Was die strafrechtliche Frage betrifft, so bestimmt Art. 54 der Konstitution, daß ein hoher Gerichtshof ohne Appellation jedes Attentat oder Komplott gegen das Staatsoberhaupt richte; diese Bestimmung ist durch ein im Mai 1853 vom gesetzgebenden Körper votirtes Gesetz dahin ergänzt worden, daß die Art. 86 und 87 des Strafgesetzes in Anwendung kommen, nach welchen Tene, welche eines Attentates gegen das Leben oder die Gesundheit des Kaisers schuldig befunden werden, die Strafe des Eltermordes verwirkt haben.

Jänner) — 11°.3 Réaum., in Olmütz aber stieg sie an demselben Tage auf — 24°.4, zu Tropplach in Kärnten auf — 24°.2, auch in Mailand kam sie (am 2. Jänner) auf — 9°.7 und in Ragusa auf — 2°.8 (am 13. Februar). Hochgelegene Stationen haben, wenn sich die Strenge des Winters über die Thäler ausbreitet, meistens eine milder Temperatur, die kalte, dichte Luft lagert sich, wenn sie nicht durch Stürme durchwühlt wird, in der Tiefe, und die wärmere und deswegen leichtere nimmt, wie das Del über Wasser, die höhere Schichte ein. In Kärnten z. B. war auf der höchsten Station des Obir die größte Kälte (1. Jänner) nur — 13°, während sie an demselben Tage in Tropplach, wie gesagt auf — 24°.2, in Bölkmarkt auf — 23°.9, in St. Paul auf — 22°.2 stieg. Man hat daher in der strengen Jahreszeit die Winterwärme auf den Bergköpfen zu suchen, wie man in der Hitze die Sommerfrische dort genießt.

Von den Frühlingsmonaten hatten März und April so ziemlich die mittlere Temperatur; der Mai hatte bei uns ebenfalls seinen gehörigen Wärmegrad, während er südlich von den Alpen, in Mailand, um mehr als einen Grad zu kühl, jenseits der Karpathen aber, in Krakau um 1½ Grad wärmer war als gewöhnlich.

Sehr merkwürdig war die in den Monaten März und April herrschende Trockenheit der Luft, welche

wahrscheinlich in den Annalen der Meteorologie noch nicht beobachtet worden ist. Der Wassergehalt der Luft sank z. B. in Wien auf 16 Perzentie von demjenigen herab, den sie bei vollkommener Sättigung enthält. Dies brachte bei feuchten Körpern, wegen der ungemein raschen Verdunstung, eine so auffallende Abkühlung hervor, daß man an den Brunnen sich Eis bilden sah, während die Lufttemperatur fünf Grade über Null zeigte. Diese Trockenheit verbreitete sich gleichzeitig von Ragusa bis Wien und die sächsischen Gebirge, denn das Minimum der Feuchtigkeit wurde am 13. April zur selben Tagessstunde bemerkt. Es wäre wichtig zu untersuchen, ob dieser atmosphärische Zustand ohne Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse geblieben ist. Die Entwicklung der Vegetation wurde dadurch, wie natürlich, bedeutend verzögert.

Der Sommer war an den meisten Stationen früher als gewöhnlich und sehr reich an Gewittern. Der Rückgang der Temperatur zwischen dem 3. und 10. Juni erstreckte sich über die ganze Monarchie. Das heftige, mit einem verheerenden Orkan begleitete Gewitter vom 30. desselben Monates ist gewiß noch im Angedenken und selten hat eine derartige Erscheinung eine solche Ausdehnung, denn dieses Gewitter trat gleichzeitig (um 1h Nachmittags) in Kremsmünster und Wollendorf (bei Bistritz in Siebenbürgen), in Meran und Fünfkirchen (6h Abends), in Krakau und

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Das „Journal des Débats“ ermahnt in einem strategischen Leitartikel in Betreff der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol zur Geduld. Die Langsamkeit der Arbeiten, bemerkt es, ist eine Bedingung für den Erfolg und wird mit Sicherheit dazu führen. Trotz der großen Verbesserung der Artillerie und der Feuerwaffen haben die Grundsätze, welche Baubau in seiner Abhandlung über den Angriff auf feste Plätze aufgestellt, noch heute volle Geltung. Ein Herr, das dieselben verschmähte, würde, wie die Geschichte an vielen Beispielen zeigt, bei einem solchen Unternehmen zu Grunde gehen oder mit Schande abziehen müssen. Die erste Periode der Belagerung, bis zum 9. April, zeigt, abgesehen von den Zwischenfällen und dem felsigen Boden, 40 Tage der Vorarbeiten, wo man Laufgräben, Parallelen u. s. w. grub, dieselben auf 41 Kilometers ausdehnte, 48 Batterien baute und mit Geschütz, Munition u. s. w. versah. Mit der neuen Größnung des Feuers beginnt jetzt die zweite Belagerungsperiode, die noch geraume Zeit erfordern kann, bis die Verbündeten Herren der Stadt und des Hafens sind, da der Platz nicht eingeschlossen werden konnte und daher täglich neue Hilfsmittel und Verstärkungen erhält. Das nächste Bestreben geht jetzt dahin, Bresche zu schließen, um sich einiger vorgeschobenen großen Werke des Feindes zu bemächtigen, besonders aber der Quarantaine, der Central-, Mast- oder Garten-Bastion, endlich des Malakoff-Thurmes oder mindestens der drei neuen, vor diesem Fort von den Russen errichteten Redouten. Gegen diese großen Werke ist das am 9. eröffnete Bombardement gerichtet. Die Einnahme des einen oder anderen dieser Werke wird jetzt von der Artillerie und dem Geniewesen vorbereitet. Schon standen die Truppen mit Schanzköpfen, Surmleitern u. s. w. zum Sturm bereit; aber neue Schwierigkeiten haben das Vorhaben wieder verzögert. Das „Journal des Débats“ steht in diesem Aufschub aber nichts Tadelnswertes, da die Chancen auf Erfolg täglich wachsen, die Gefahren für die Truppen sich vermindern. Bis jetzt habe man es weniger auf Brescheschießen als auf Demontierung der feindlichen Batterien abgesehen. Bis zum 23ten war noch kein Sturm erfolgt, weil die Festungswerke noch nicht beschädigt genug waren. Das Bombardement sei in gewissen Momenten eingestellt und es gehe daraus hervor, daß die Verbündeten mit ihrer Munition etwas sparsamer verfahren, entweder weil sie erst noch neue Verstärkungen an sich ziehen, oder weil sie erst die Vollendung neuer Sappen und Trancheen zur engeren Umschlüfung der äußeren Forts abwarten wollen, oder endlich weil sie damit beschäftigt seien, einigen Batterien eine vortheilhafte Stellung zu geben, diese mit mehr, jene mit we-

niger Geschützen zu versehen u. s. w. Aus Allem zieht das „Journal des Débats“ den Schluss, daß die Belagerung auf dem besten Wege zum glänzenden Erfolge sei.

Laibach, 4. Mai.

Verflossenen Sonntag (am 29. April) fand die feierliche Eröffnung des hierorts gegründeten katholischen Gesellenvereines, — und Mittwoch am 2. d. die allgemeine Jahresversammlung der k. k. kärntischen Landwirtschaftsgesellschaft statt. Da die in diesen beiden Versammlungen gehaltenen Vorträge für das geistige und leibliche Wohl Kärns von direktem, beachtenswerthen Vortheile sind, so behalten wir es uns vor, über beide ausführliche Berichte zu veröffentlichen.

Oesterreich.

Wien, 3. Mai. Gestern Vormittag 11 Uhr wurde in der St. Anna-Kirche das von uns angekündigte solenne Dankamt mit Te Deum für die glückliche Rettung des Lebens Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen aus Mörderhand abgehalten. Die Kirche war gedrängt voll, unter den Anwesenden bemerkte man außer dem Personale der k. k. französischen Gesellschaft, dem sich die hier ansässigen Franzosen angeschlossen hatten, Se. Eminenz den hochw. Kardinal-Promuntius Biale Prela, Se. Exz. den Hrn. Oberstlämmerer Grafen Lanckoronski, Ihre Exzellenzen die Hh. Minister Grafen Buol-Schauenstein, Freiherrn v. Bach, Grafen Thun, Freiherrn v. Bruck, Freiherrn v. Krauß und Ritter v. Toggenburg, Se. Exz. den Herrn Unterstaatssekretär Freiherrn v. Werner mit dem Personale des k. k. Ministeriums des Neubern, und Se. Exz. den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Prokesch-Osten, ferner Se. Exzellenz den Herrn Feldmarschall Grafen Nugent, Se. Exz. den Herrn Oberkommandanten der dritten und vierten Armee, Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß, der gestern Abends nach Galizien abzureisen gedachte u. c., endlich die sämmtlichen Herren Minister der Frankreich befriedeten Mächte.

(Wiener Ztg.)

* Wien, 2. Mai. Am 28. v. M. sind der Allerhöchsten Anordnung gemäß, die neuen politischen und gemischten Bezirksämter in dem Herzogthume Schlesien in Wirksamkeit getreten. Die Aktivirung derselben wurde allenfalls mit einer gottesdienstlichen Feier zur Ausrufung des göttlichen Beistandes eröffnet.

* Mit hoh. Statthaltereierlaß vom 10. d. M. ist (wie die „Bohemia“ meldet) die Bestätigung der neuen Statuten der „Prager handwerklichen Vorschußkasse“, und die Ernennung der Direktion, so wie der Mitglieder des Zensurkollegiums erfolgt. Zweck des

Institutes ist, dem Mangel an Betriebskapital bei dem Handwerkerstande abzuholzen. Diese Abhilfe wird durch Darlehen zu 30, 60, 120, 240 und 300 Gulden gewährt, welche mit 3 Prozent verzinslich sind, und in kleinen Monatstraten (Anlehen von 30 oder 60 fl. in Monatstraten zu 2 fl. 30 kr., die anderen zu 5 fl.) zurückgezahlt werden. Nur Handwerker der Hauptstadt Prag, die selbstständig ein Gewerbe betreiben, und als zahlungsfähig erkannt werden, haben Anspruch auf Vorschüsse.

* Am 28. v. M. haben die regelmäßigen Fahrten der k. k. privil. ersten Eisenbahn in der Strecke zwischen Linz und Lambach mittelst Dampfkraft begonnen.

* Vom 1. Mai 1855 angefangen wird in allen Kronländern der österreichischen Monarchie für die kurierte Beförderung der systemmäßige Zuschlag zu den gewöhnlichen Beförderungsgebühren gleichmäßig, und zwar zum jeweiligen Rittgelde mit 20 Kreuzern und zum gesetzlichen Postillionstrinkgeld mit 5 Kreuzern für ein Pferd und eine einfache Post festgesetzt.

* Das fremde Porto für Briefe aus und nach Norwegen, welche während der Dauer der Sommerperiode mittelst der Dampfschiffe zwischen Dänemark und Norwegen ihre Beförderung erhalten, beträgt 18 kr. k. M. Nebst diesem Porto ist das d. ö. Vereinsporto einzuhaben. Die Abfertigung der Dampfschiffe in der Sommerperiode 1855 erfolgt von Kopenhagen nach Gothenburg und Christiania vom 2. Mai an jeden Mittwoch um 1 Uhr Nachmittag, von Kiel nach Nyborg und Christiania vom 5. Mai an, jeden Sonnabend um 12 Uhr Mittags. Mittelst dieser Dampfschiffe erhalten alle Briefe nach Norwegen ihre Beförderung, wenn nicht der Aufgeber durch eine Bemerkung auf der Adresse ausdrücklich die Beförderung über Stettin oder Stralsund und Schweden verlangt.

Verona, 30. April. Heute Morgens ereignete sich in unserer Mitte ein Vorfall, der ganz geeignet ist, in der Ferne mißdeutet und von gewissen Leuten auch ausgebaut zu werden. Um dem, so viel an mir ist, vorzubeugen, beeile ich mich, den Sachverhalt wahrheitsgetreu mitzuteilen.

Zwischen 6 und 7 Uhr röteten sich heute Früh die am Militärspitalbau bei St. Spirito beschäftigten Arbeiter, in der Zahl von 150—180 zusammen, durchzogen heulend und singend die Stadt bis zum Hügel S. Pietro, knapp jenseits der sogenannten Steinbrücke (Ponte di pietra), auf welchem eine ausgedehnte Kaserne gebaut wird, und wollten es dort versuchen, die Handwerksleute aufzuwiegeln und ihre Reihen zu verstärken. Doch nur wenigen der Unzufriedenen gelang es, zum bezeichneten Bilde vorzudringen, weil der Genieobjektkommandant noch rechtzeitig die am Zugange befindlichen Thore schließen ließ. Nach diesem unerwarteten Querstrike wollte sich die Horde in dersel-

Laibach (10h Abends) ein und überall wütete auch zur selben Zeit ein Sturm, welcher an manchen Orten bedeutenden Schaden anrichtete. Aus Italien liefern jedoch keine Berichte hierüber ein, das Phänomen scheint also durch die Alpen beschränkt und auch in diesen nicht überall bemerkt worden zu sein, denn auch in Kärnten wird es fast nirgends erwähnt.

Die Hitze des Sommers erreichte nirgends einen übermäßigen Grad. In Wien war sie am größten am 2. August mit 25°.9; die höchste Temperatur wurde am 21. Juni in Szegedin mit 28°.8 und in Holtsch am 24. Juli mit 28°.5 angemerkt. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß gerade auf diese Beobachtung die Aufstellung des Thermometers von großem Einflusse ist, denn wenn es gleich durch eine Beschirmung vor dem unmittelbaren Aufalle der Sonnenstrahlen geschützt wird, so muß es doch in einer von der Sonne beschienenen und Wärme zurückstrahlenden Umgebung, welche vielleicht der freien Luft nicht den gehörigen Zutritt erlaubt, z. B. in einem engen Hof- oder Gassenraume eine höhere Temperatur anzeigen, als der umgebenden Luft eigentlich zuvommt. — An unserer höchsten Station, auf Santa Maria erreichte die Wärme am 24. Juli 14 Grade.

Der September zeigt im vergangenen Jahre einen ungewöhnlich großen Temperaturwechsel. In den Tagen vom 7. bis 12. trat eine sehr bedeutende Abnahme,

hierauf ein Steigen ein, das binnen 7 Tagen in Wien 10 Grade, in Stanislau 12, in Ragusa 9 betrug und das Thermometer zu einer Höhe trieb, welche das Maximum des August beinahe erreichte; in Wien war sie nur um $\frac{1}{2}$ Grad zurück, es zeigte nämlich das Thermometer am 17. September + 25°.4, eine Temperatur, die in so später Jahreszeit noch nie beobachtet worden ist, denn in den 80 Jahren, seit denen die Temperaturbeobachtungen in Wien angestellt werden, überschritt das Temperatur-Maximum des Septembers nur drei Mal diese Größe und trat stets in der ersten Woche des Monates ein, nämlich im Jahre 1802 am 5. mit 25°.8, im J. 1834 am 6. mit 26°.3 und im J. 1836 am 5. mit 26°.0. Die nach dieser Wärme eintretenden kalten Tage, welche bis gegen das Ende des Monates anhielten, machten, daß das Monatmittel trotz dieser warmen Periode durchgängig um 1 Grad und darüber unter seiner Norm zurückblieb und da dies auch im Monat November der Fall war, so gehörte der Herbst unter die kühlen Jahreszeiten.

Es wäre somit das ganze Jahr merklich kühler gewesen, als es in der Regel sein sollte, wenn nicht der milde Dezember, der in manchen Stationen ein um drei Grade zu hohes Mittel gab, es wieder auf seinen normalen Temperaturstand emporgehoben hätte.

Das neue Jahr trat, wie bekannt, unter einem in unseren Gegenden ungemein heftigen Sturm ein, der sich über die Karpathen und zum Theile noch in die Alpen, aber nicht über dieselben erstreckte; die italienischen Stationen geben hiervon keine Anzeige. Im letzten Winter war besonders der Februar kalt; er blieb in Wien um drei Grade unter seinem gewöhnlichen Mittel und hätte nicht der milde Dezember und die ersten Tage des Jänner uns schon im Voraus einen Überschuß an Wärme gespendet, so wäre die ganze Jahreszeit unter die strengen zu rechnen. Besonders fühlbar machte er sich in dem südlichen Theile, wo die Temperatur (in Mailand) in der Nacht vom 23. bis 24. Jänner bis auf 13°.8 unter den Gefrierpunkt sank, ein Kältegrad, der in den dortigen bis zum Jahre 1763 reichenden Beobachtungsregistern nie erreicht worden ist. Auch im Februar kam dort die Temperatur noch bis auf 6° unter Null herab. Die kältesten Tage waren vom 29. bis 31. Jänner. Die Eispalme errang diesmal Klagenfurt mit 24.5 Grade unter Null (29. Jänner). In Wien erreichte die Kälte am 30. Jänner — 15.3 und am 3. Februar — 14°. Dieser Monat war an manchen Stationen um vieles kälter als der Jänner, er gab z. B. in Oderberg ein Monatmittel von — 6°.42 und die größte Kälte — 22°.6, während der Jänner dort nur das Mittel — 30.83 und die große Kälte — 21°.2 hatte. Die früher

ben Absicht gegen die Campagnola vor Porta San Giorgio, wo, dem Castel vecchio gegenüber, ein großartiges Arsenal erbaut wird, hinzischen; allein da stellte sich ihr im entscheidenden Augenblicke noch der Oberkommissär M. . . ., provisorischer Chef unserer Provinzial-Polizeibehörde entgegen, und wußte durch seine unerschrockene Haltung nicht weniger wie durch seine eindringliche Sprache, den Haufen zum friedlichen Auseinandergehen zu bewegen. Die Veranlassung zu diesem Arbeiterkandale — einen andern Namen darf man dieser Bewegung durchaus nicht geben — sollen angeblich Bedrückungen und Lohnabzüge gewesen sein, deren sich die Bauaufseher gegen die Arbeiter schuldig gemacht hätten.

Mit dem ersten Eisenbahngesetz von Venetien traf hier heute Früh gegen 10 Uhr der Graf Chambord mit Gefolge ein, setzte aber anderthalb Stunden später, nachdem er im Albergo Imperiale delle due Torri ein Frühstück eingenommen, seine Reise nach Mantua mittelst des ordinären Eisenbahngesetzes fort.

Der Chef der Zivilsektion und ad latus des Generalgouverneurs, Geheimrat Graf Thun-Hohenstein, hat gestern Früh seine Inspektionsreise nach der Lombardie unternommen, wird später einen Abschluß nach den Herzogthümern machen, und zu Anfang der nächsten Woche wieder hieher auf seinen Posten zurückkehren.

Die Stimmung in den herzoglich parmesanischen Staaten gestaltet sich täglich dumpfer und heimruhiger, und die Stellung der herzoglichen Regierung wird immer bedenklicher den Regierten gegenüber. Die Achtung vor den Staatsorganen ist in der Bevölkerung praktisch erloschen, und die öffentliche Sicherheit gewaltig erschüttert. Der Mordversuch auf den Oberstleutnant Graf Avviti vom 14. d. M. — einer von den wenigen Männern, die in jenem Lande dem Pflicht- und Ehrgefühle willig ihre Popularität zum Opfer bringen — ist, wie ich bereits am 18. gemeldet, glücklicherweise erfolglos geblieben; in diesen Tagen aber feuerte man auf die Schildwache vor dessen Hause, und diese stürzte zusammen . . . doch Gottlob nur vor Schreck, daß eine Flintenkugel den Tschako durchbohrt hatte. (Triester Ztg.)

— Die „Democrazia“ veröffentlicht eine amtliche Notifikation lombardischer Behörden, nach welcher künftig auch solchen Tessinern der Eintritt in die Lombardie gestattet sein soll, die nach früheren speziellen Befehlen von der Grenze hätten zurückgewiesen werden sollen. Wird dieser Notifikation Folge gegeben, sagt die „Democrazia“, so liefert dieselbe einen neuen Beweis dafür, daß Österreich aufrichtig und loyal das gestörte Verhältnis guter Nachbarschaft wieder herzustellen wünscht.

Frankreich.

Der Lager-Korrespondent des „Constitutionnel“ gibt unter dem 14. April mehrere interessante Einzel-

heiten über den Fortgang der Belagerung, denen wir Folgendes entnehmen: „Vor drei Tagen haben wir einen neuen Laufgraben eröffnet, um unsere dritte Parallele nach der Mittelbastion zu und noch weiter zu verlängern. Diese kühne und schwierige Operation ist vom Genie mit Mut und Einsicht ausgeführt worden. Der Feind hat einen furchtbaren Widerstand geleistet und jede Nacht finden an diesem Punkte sehr lebhafte Gefechte statt. Das mörderischste war das von verwirchter Nacht. Die Russen wurden indessen zurückgeschlagen und wir haben uns in den ihnen abgenommenen Stellungen behauptet, ihnen viele Mannschaften getötet und einige Gefangene abgenommen. Von allen der schmerzlichste Schlag für uns ist die schwere Verwundung des wackeren und unerschrockenen Generals Bizot. Er wurde beim Besuch der englischen Laufgräben an der Seite des Generals Niel von einer Flintenkugel getroffen, die, hinter dem Ohr zwischen dem unteren Theile des Schädels und der vorderen Spize des Kinnbacken-Knochens hindurchdringend, die Nasenhöhle durchbohrte und nach Zerschmetterung des Nasenbeines im Gesichtsfleische stecken blieb. Der arme General fiel, wie vom Blitz getroffen, zusammen; allein von intelligenter Fürsorge umgeben, kam er wieder vollständig zu sich und heute befindet er sich so wohl, wie eine so schwere Wunde es nur gestatten kann. Dieser Unfall ereignete sich am 11. April um 1 Uhr Nachmittags. Glücklicherweise sind weder die Halsmuskeln noch die große Schlaggerader, noch sonst eines der Hauptgefäße verletzt und wir haben alle Hoffnung, ihn zu erhalten. Der Generalissimus, der ihm einen Besuch gemacht hat und alle seine Freunde haben ihn mit Fürsorge und Beweisen der größten Zuneigung umgeben. Er erkennt Jedermann ganz gut und antwortet, obwohl mit Mühe, auf alle Fragen der Ärzte.“

Die Kriegsadministration hat seit längerer Zeit nach einem größeren Gebäude an der Küste des Mittelmeeres gesucht, um in demselben ein Spital für die aus dem Orient kommenden Rekonvaleszenten anzulegen. Der hochwürdige Bischof von Montpellier, Monsignore Thibaut, hat sein vortrefflich geeignetes, von einem großen Park umgebenes Landhaus hierzu angeboten, das mit Inbegriff der Nebengebäude am 1600 Kraute fassen kann. Die Regierung hat sowohl dieses Anerbieten, als das des Herrn Durand aus Montpellier, der ebenfalls seine Villa zur Verfügung stellte, mit großem Danke angenommen.

Die Kriegsadministration hat seit längerer Zeit nach einem größeren Gebäude an der Küste des Mittelmeeres gesucht, um in demselben ein Spital für die aus dem Orient kommenden Rekonvaleszenten anzulegen. Der hochwürdige Bischof von Montpellier, Monsignore Thibaut, hat sein vortrefflich geeignetes, von einem großen Park umgebenes Landhaus hierzu angeboten, das mit Inbegriff der Nebengebäude am 1600 Kraute fassen kann. Die Regierung hat sowohl dieses Anerbieten, als das des Herrn Durand aus Montpellier, der ebenfalls seine Villa zur Verfügung stellte, mit großem Danke angenommen.

gemachte Bemerkung, daß hochgelegene Orte die Kälte weniger empfinden, bewahrheitete sich auch in diesem Jahre in auffallender Weise, in dem die 4000 Fuß hochgelegene Beobachtungsstation des Obir im Februar das Monatmittel $0^{\circ}70$ über Null, Mailand nur $0^{\circ}46$ gab und Alt-Aussee, 3000 Fuß über dem Meere, das Monatmittel $-1^{\circ}48$ hatte, während Linz auf $-1^{\circ}73$, Wien auf $-2^{\circ}73$ unter Null herabkam.

Wer sich über diese manchmal so auffälligen Witterungsverhältnisse eines Nächsten unterrichten will und vor den Ziffern keine zu große Scheu hat, dem würden wir ratzen, von Zeit zu Zeit einen Blick in die Übersichtstabellen der Witterung zu werfen, welche monatlich mit den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht werden.

Wenn uns, wie aus den angeführten Angaben hervorgeht, im abgelaufenen Jahre die wohlthätige Sonnenwärme in hinreichendem Maße zukam, so ist dies noch mehr, wenigstens für unsere Gegenden, mit dem Regen der Fall. In Wien fällt nach einem zwölfjährigen Durchschnitte im Verlaufe eines Jahres so viel Niederschlag, theils als Regen, theils als Schnee, daß, wenn er auf dem Boden bliebe, ohne einzusticken oder zu verdunsten, er am Ende des Jahres eine flüssige Schichte von 17 Zoll Höhe bilden würde. Statt diesen hat es im vergangenen Jahre fast 21

Zoll geregnet, also ungefähr 25 Prozent mehr als gewöhnlich. Von den Monaten Februar, Juli, August, Oktober und Dezember erhielt jeder fast das Doppelte seiner normalen Regenmenge, Mai und September hatten ungefähr die Hälfte, am spärlichsten war der oft so reichlich gesegnete April bedacht, welcher bei der schon früher erwähnten ungewöhnlichen Trockenheit nur 2 Linien Regen, kaum den 7. Theil seines gewöhnlichen Maßes aufzuweisen hat.

Ein solcher Reichtum an Regen wurde freilich den übrigen Provinzen, namentlich den südlichen, nicht zu Theil; schon Klagenfurt, wo jährlich ungefähr 37 Zoll Regen fallen, hatte diesmal um 9 Zoll zu wenig. Triest bei 41 Zoll jährlicher Regenmenge wurde um 12 Zoll, Mailand bei $36\frac{1}{2}$ Zoll um 9 Zoll verkürzt, und ganz Dalmatien litt sehr an anhaltender Trockenheit und Regenmangel. Ragusa z. B., das im vorigen Jahre mit 68 Zoll Regenmenge bezeichnet wurde, wies heuer nur 39 Zoll auf; im Juli und August fiel dort gar kein Regen, im September nur 7 Linien. Eine Regenmenge, welche mehr als das Doppelte der bei uns gewöhnlichen beträgt, und in unseren Gegenden ohne Zweifel ein sehr feuchtes Jahr hervorbringen würde, dürfte Manchen auch für jene Erdstriche genügend vorkommen. Allein wenn man bedenkt, wie rasch der Niederschlag gegen Süden zu-

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 26. April lautet: „In den Cortes wurden die Debatten über den Verkauf der Kirchengüter fortgesetzt. Der Finanzminister Madoz erklärte gelegentlich, daß das vollkommen einige Ministerium gegen die Suspension der Sitzungen sei. — Das Gerücht ging, daß die Cholera sich zu Madrid gezeigt hätte.“

Eine Madrider Depesche vom 27. April lautet: „Die Cortes haben die Diskussion des Gesetzes über den Verkauf der geistlichen Güter beendet. Neue, annehmbare Anleihevorschläge sind gemacht worden.“

Telegraphische Depeschen.

Die nachfolgenden telegraph. Depeschen werden der „Wiener Ztg.“ mitgetheilt:

I.
General Lüders berichtet aus Kischeneff 18. (20.) April:

„Bis zum 14. (26.) April ist die Situation in Sebastopol dieselbe geblieben. Die Beschließung ist schwach. Der Feind arbeitet langsam an seinen Männern und Appachen. Wir machen ihm durch unsere vorgeschobenen Posten und Kontreminen viel zu schaffen. Der Feind hat einige Verstärkungen aus Eupatoria erhalten; die unsrigen sind ganz nahe (tout près).“

II.
Warschau, 20. April (2. Mai). — St. Petersburg, 19. April (1. Mai).

Vom 12. (24.) bis 15. (27.) April Abends ist nichts Wichtiges vor Sebastopol vorgekommen! das Feuer des Feindes ist ermäßigt (modéré). Wir haben mit Waffengewalt eine Postenkette auf einer Höhe von 100 Loisen vor der Bastion Nr. 5 aufgestellt; die Annäherungsarbeiten des Feindes sind nicht vorgerückt.

Triest, 3. Mai. Am 24. April schossen die Türken von der Festung Zabljak mehrere Kanonenkugeln gegen ein angrenzendes montenegriner Dorf ab. Die Montenegriner wurden von dem befechtigten Sturme durch den Fürsten abgehalten, welcher zuvor den Erfolg einer Verhandlung mit dem neueren Statthalter von Skutari abwarten will.

Telegraphische Depesche der „Triester Ztg.“

St. Petersburg, 2. Mai. Aus Sebastopol, 28. April Abends, wird gemeldet: Das Feuer des Feindes ist mäßig, seine Appachen schreiten langsam vor. Hundert Loisen vor der Bastion 4 sind eine Reihe Logements eingerichtet worden, welche dazu gedient haben, eine fortlaufende Kommunikationstranchee zu bilden.

nimmt, wie daher die ganze Natur, namentlich die Vegetation dort einer reichlicheren Befeuchtung bedürftig ist, und daß überdies in Dalmatien der Niederschlag meistens nur einen felsigen und zerklüfteten Boden beseucht, daher nicht nachhaltig ist, sondern sich schnell verliert, so wird man begreifen, daß man auch bei der angegebenen Regenmenge noch über Wassermangel klage führen kann.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Mayer's großes Conversations-Lexicon ist jetzt komplet und umfaßt mit allen Supplementen 50 Bände. Der Preis des vollständigen Werkes ist 250 Thaler. Wie es in der diesjährigen Ausgabe heißt, wurden zu der ganzen Auflage dieses Werkes 4000 Ballen Papier, im Werthe von fast einer Viertelmillion Gulden, verbraucht. Das Lexicon enthält über 90 Millionen Worte, deren Satz über 50.000 fl. kostete. — Die Illustration erforderte einen Aufwand von 180.000 fl. — Die Honorare kosteten 85.000 fl., die Korrekturen 10.000 fl., die Druckkosten 120.000 fl.